

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Die Anfechtung der Frömmigkeit durch den Prädestinationsglauben

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

zugrunde liegt. Keine Frage nach dem Willen Gottes kann daran vorbei. Der Chiliasmus ist eine bleibende Anfechtung der theologischen Ethik. Kein rechtschaffener Theologe kann aber auch umhin, die Frage mit einem Nein, mit einem Ja-Aber zu beantworten. Ohne diese Anfechtung keine theologische Ethik, ohne ihre Überwindung keine *theologische* Ethik.

Die Anfechtung der Frömmigkeit durch den Prädestinationsglauben

Die Prädestinationslehre hat Petersen, vor allem den jungen Petersen, oftmals und immer wieder beschäftigt. Daß seine Auseinandersetzung mit der reformierten Gestalt dieser Lehre nur das äußere Symptom für eine eigene Ungewißheit war, läßt sich vermuten, aber nicht historisch beweisen. Über sein Seelenleben hat sich Petersen nicht ausgesprochen. Aber in Petersens weiterer Entwicklung ließen sich Indizien dafür finden, daß er nicht ohne Erwählungsglauben auskam, weil der Erwählungsglaube selbst zu eng mit der christlichen Existenz verknüpft ist. Bei aller Betonung der allgemeinen Gnade Gottes in Christus, die der Mensch nicht verdienen, gegen die er sich nur verschließen kann, bleibt am Ende das Problem, wie sich denn der Glaube spezifisch vom Unglauben und Gott von der Welt unterscheiden. Petersens Lösung dieser systematisch bedenkenswerten Frage liegt auf der Linie des Bibeltheologen Petersen: durch Biblizismus! Die Konsequenz der Erwählungslehre ist bei ihm nicht Lebenserfolg oder ethischer Perfektionismus, sichtbare Güte Gottes im irdischen Leben. Davon ist er zwar ganz und gar nicht frei, aber wichtiger ist ein anderes Erlebnis. In theologischer „Gnosis“, in biblizistischer Einsicht und ungewöhnlicher Erkenntnis der Offenbarung, im Verstehen dunkler Schriftstellen und prophetischer Geschichtsdeutung und deren Aktualisierung findet er die Sicherheit seiner Erwählung, seiner Gotteskindschaft, die ihn von anderen abhebt. Dergestalt nimmt der von seiner Kirche abgelehnte Chiliasmus eine besondere Rolle in seinem christlichen Bewußtsein ein. Er gibt ihm nicht nur material ein zusätzliches theologisches Wissen, das ja schon viele vor ihm gehabt haben, sondern sichert ihm das frohe und stolze Bewußtsein seiner Erwählung. Der Chiliasmus formt in besonderer Weise seine Persönlichkeitsstruktur. Das Verstehen der Schrift ist für ihn, wie ich zeigen konnte, Geistoffenbarung, und je tiefer, ausgefallener und unerhörter diese Erkenntnisse waren, umso gewisser das Bewußtsein der Geistbegabung, umso fester das Bewußtsein, zu dem kleinen Kreis der (besonders) Auserwählten zu gehören. Der Chiliasmus Petersens ist in diesem Sinne aus der Anfechtung seiner christlichen Existenz und damit als „vernünftig und notwendig“ zu verstehen. Auf reformiertem Gebiet rettete man sich bei der Anfechtung mit Hilfe des „syllogismus practicus“ zur Heilsgewißheit. Max Weber hat diesen Weg, der in variiert Form auch dort weiterwirkte, wo die unmittelbare Anfechtung durch den Prädestinationsglauben nicht mehr gegeben war,

ausführlich dargestellt. Er hat auch, wenn auch nur beiläufig, gezeigt, daß nicht nur Erfolg und Gelingen praktischer, beruflicher Arbeit die darüber waltende Gnade zur Gewißheit werden ließ. Auch erfolgreiche intellektuelle Tätigkeit, insbesondere bei der Auslegung der Heiligen Schrift mit ihren dunklen Stellen und geheimnisträchtigen Aussagen, konnte diese Erwählungsgewißheit verbürgen.¹² Damit beschäftigt und davon getragen sahen wir Petersen. Gott offenbart sich in seiner Tiefe nur dem Erwählten. So ist die Notwendigkeit eines Erwählungsbewußtseins das formale Fundament seines Chiliasmus, während wir ihn material als Konsequenz eines leidenschaftlichen ethischen Denkens verstehen konnten. Petersen insistierte nicht „zufällig“, sondern „notwendig“ auf dem Chiliasmus. Der Fall Petersen stellt Fragen an die kirchliche Theologie. Wie kann Gottes Erwählung sichtbar gemacht werden, welche Gestalt muß sie in der Verkündigung gewinnen, damit die Anfechtung der christlichen Existenz nicht überhand nimmt und Früchte als Problemlösungen hervorbringt, deren Abweisung durch die Kirche von den Betroffenen nicht mehr verstanden wird.

Die heilsgeschichtliche Definition der eigenen Existenz

Die beiden notwendigen Gründe für Petersens Chiliasmus, der formale der Erwählungslehre und der materiale der Ethik, stehen nicht additiv nebeneinander; sie verschränken und durchdringen sich durch eine heilsgeschichtliche Definition der eigenen christlichen Existenz. Ich versuchte zu zeigen, wie Petersen seinen Chiliasmus in ein Gesamtkonzept geschichtstheologischer Art hineinstellt. Sein Versuch, die ganze Weltgeschichte in einen biblisch angelegten und prophezeiten Rahmen zu stellen, ist nicht frei von gnostisierenden Elementen. An seinem Ende steht als Ziel der irdischen Geschichte das Tausendjährige Reich, das Petersen mit Gewißheit kommen sieht. Sein Eintreffen wird alle Anfechtungen der Ethik und der Erwählungslehre endgültig lösen. Solange ist die Erfüllung Gegenstand der Hoffnung und nur vorläufig im Glauben zu lösen. Solange bleiben die Anfechtungen Aufgabe des theologischen Denkens.

Petersen hatte nicht die Vorstellung eines unvorbereitet und jählings einbrechenden Gottesreiches auf Erden. Nach seiner Auffassung kündigt es sich geschichtlich an, sein Kommen wird vorbereitet und offenbart sich sukzessiv. Besondere Hochschätzung erfährt natürlich die Zeit Christi, der Apostel und der Kirche der ersten Jahrhunderte, in der die Erkenntnis vom Tausendjährigen Reich, wenn auch damals nicht in ihrer Tiefe verstanden, lebendig war. Die weitere Geschichte stellt den Prozeß einer trotz aller Rückschläge teleologischen Entwicklung zur eigenen Zeit hin dar, der die Erkenntnis in

¹² WEBER, Ethik 1979, 156–160; für WEBER (ebd., 143ff.) ist die Prädestinationslehre der historische Ausgangspunkt für den Pietismus.